

## Ein Dinner mit Freunden

Müde, aber zufrieden lenkte Steve Brennan seinen Wagen zurück nach *Canoch Castle*. Zwei Tage hatte er am River Beaully mit Angeln zugebracht, hatte, nach längerer Abwesenheit, in seinem Haus sauber gemacht, die gefangenen Fische ausgenommen und in die Kühltruhe gelegt. Viermal hatte er dort übernachtet. Er hörte nur das Prasseln des Feuers, den Wind in den Zweigen, das Rauschen des Flusses und gelegentlich einen Wagen, der hinter seinem Haus vorbeifuhr, wenn er nach Einbruch der Dunkelheit mit einem Bier in der Hand auf seiner Veranda saß.

Stundenlang war er bei strahlendem Sonnenschein in seinen langen Anglerhosen im Wasser gestanden, hatte die Ruhe genossen und immer wieder darüber nachgedacht, ob seine Entscheidung, seinen Wohnort nach *Canoch Castle* zu verlegen, richtig oder falsch gewesen war. Er liebte sein Haus am Fluss, das er vor einigen Jahren gekauft hatte. Über dreißig Jahre hatte er davor in Birmingham gelebt und gearbeitet – als Chief Inspector bei der Mordkommission. Es war immer die Stille gewesen, die er nach jedem Fall gesucht und zu Beginn seiner Pensionierung am River Beaully gefunden hatte.

Und dann hatte er vor drei Jahren Lady Edith Fargarth kennengelernt, ausgerechnet bei der Aufklärung eines Falles, bei dem ein entfernter Verwandter von ihm eine unrühmliche Rolle gespielt hatte. Wie Brennan herausgefunden hatte, war der auch nur ein Opfer von Ediths Mutter und ihrem Großvater geworden, die ihn für ihre kriminellen Machenschaften benutzt hatten. Lady Elizabeth Fargarth wurde zu zwölf Jahren Gefängnis verurteilt, viele andere an dem Fall Beteiligte waren bereits verstorben. So hatte dieser Fall Steve Brennan und Lady Edith Fargarth zusammengebracht, und da er mit fortschreitendem Alter gelegentlich doch die Nähe zu anderen Menschen suchte, ließ er sich zu einem Umzug in ihr kleines Schloss überreden. Es war aber auch die Sicherheit, die er als älterer Mensch suchte und dort fand.

Nach der vierten Nacht am River Beaully hatte er die Fische in eine Tiefkühlbox gepackt und zusammen mit seiner Reisetasche im Wagen verstaut. Er stellte die Heizung im Haus auf ein Minimum, schickte eine Notiz an seinen Freund Francis Gilmore mit der Bitte, ab und zu an seinem Haus vorbeizuschauen, machte einen Kontrollgang und schloss die Eingangstür ab. Etwas wehmütig blickte er noch einmal zurück und setzte sich dann hinters Steuer.

Jetzt hatte er noch elf Meilen zu fahren. In der Ferne sah er bereits *Canoch Castle*, das etwa dreihundert Jahre alte Schloss der Familie Fargarth, und als er näherkam, erblickte er auch den Schlosspark, in dem er gerne spazieren ging. Für ihn besaß das altehrwürdige Gebäude nicht die Gemütlichkeit wie sein Haus am River Beaully, doch mit seinen hohen Mauern und großen Fenstern gab es seinen Bewohnern das Gefühl, geschützt zu werden. *Canoch Castle* war mit seinen zwölf Zimmern über zwei Stockwerke gerade noch klein genug, dass er den Überblick behalten konnte. Wohnlich fand er den Trakt rechts vom Eingangsbereich mit seinem großzügigen Treppenhaus und dem Ess-, Wohn- und Raucherzimmer. Zu den Schlafgemächern von Edith und Brennan, den Gästezimmern, den Räumen der Bediensteten sowie seinem kleinen Büro ging man ins Obergeschoss.

Seine Sorge, dass das Gebäude den einen oder anderen baulichen Mangel aufweisen würde, verflog bald. Die Familie Fargarth hatte die finanziellen Mittel, so ein Anwesen zu unterhalten. Brennan hatte sich hier in den letzten eineinhalb Jahren gut eingelebt.

Kurze Zeit später fuhr er vor das eiserne Tor, drückte den Türöffner und lenkte seinen Wagen auf den Parkplatz vor dem Seitenflügel. Als er ausstieg, kam ihm bereits Edith in einem Sommerkleid heiter gestimmt entgegen.

„Hallo Steve, hast du erfolgreiche Tage in Beaully verbracht?“

„Unsere Kühltruhe kann wieder gefüllt werden“, erwiderte er und umarmte sie.

Dann holte er die Tiefkühlbox mit den Fischen aus dem Kofferraum und übergab sie ihrer Köchin Evelyn Milne, die ebenfalls auf den Hof gelaufen kam.

„Evelyn, die können Sie uns heute zum Dinner zubereiten.“

„Ich weiß nicht, ob die heute Abend für alle reichen.“

Brennan sah sie verwundert an. „Wieso?“

„Steve, ich habe für heute Abend ein paar Gäste eingeladen. Es wird sehr unterhaltsam werden“, klärte ihn Edith auf.

„Wer kommt denn?“, brummte er missmutig. In diesem Moment bereute er es, nicht noch länger in Beaully geblieben zu sein.

„Einige, die du kennst“, sagte sie geheimnisvoll. „Aber sämtliche Gäste sind sehr gesellig.“

„Wen kenne ich?“

„Deine Freunde Francis und Angela Gilmore.“

„Was? Die haben mir gar nichts davon gesagt. Wir haben einmal miteinander telefoniert.“

„Es sollte auch eine Überraschung sein. Und Judy und Miriam sind auch schon da.“

„Und wo stecken meine Töchter?“

„Da sie nicht wussten, wann du heute zurückkommst, haben sie einen Ausflug gemacht.“

„Und wer kommt noch?“

„Dr. Arthur Peabody, Lord Alasdair Colombier, meine Freundin Lady Diana McGregor kennst du bereits. Und Steward Young, ein Schauspieler.“

„Wie kommst du denn auf diese Leute? Dr. Peabody ist ein sehr unterhaltsamer Mensch und wir sehen ihn gezwungenermaßen ab und zu in seiner Praxis. Lord Alasdair Colombier habe ich nur einmal von Weitem gesehen. Aber ihn gleich zum Dinner einladen? Deine Freundin Diana ist bei diesen Abenden manchmal gut zu ertragen. Und dann Steward Young? Ein mittelmäßiger Schauspieler. Wie kommst du auf den?“

„Nun komm erst mal rein. Lunch ist gleich fertig, dann können wir uns darüber unterhalten.“

Brennan mochte keine Überraschungen. Die hatte er während seiner über dreißigjährigen Karriere als Chief Inspector ständig erleben müssen. Privat hatte er sich seine Gesprächspartner immer selbst ausgesucht – er hatte nie viele gehabt. Seine Unterhaltungen bestanden aus Verhören und Besprechungen im Kommissariat. Während der letzten vier Tage hatte er es genossen, mit niemandem reden zu müssen. Es gab für ihn keinen Grund, mit irgendjemandem zu reden.

Eine halbe Stunde später hatte er sich umgezogen und war ins Esszimmer gekommen. Mit großem Hallo begrüßten ihn seine Töchter Judy und Miriam.

„Sir, darf ich Ihnen ein Bier anbieten?“ Butler Wright war an ihn herantreten und hielt ihm mit einem leichten Lächeln ein Glas entgegen. Brennan freute sich über diese Geste, Wright hatte sich schnell mit seinen Gepflogenheiten vertraut gemacht.

Sie nahmen am Tisch Platz und Brennan schaute erwartungsvoll zu Edith. „Haben wir nicht Lord Alasdair Colombier vor circa einem Jahr zufällig bei einem Ausflug zum Kloster *Carningsby* getroffen?“, fragte er. „Er wohnt dort in der Nähe auf *Dewbury Hold*. Ich kannte ihn noch gar nicht. Er ist wohl ein Freund deiner Familie.“

„Ja, ich erinnere mich. Er hat die interessante Geschichte von der Renovierung des kleinen Schlosses und vom Wiedereinzug erzählt. Und Dr. Peabody ist uns wohlbekannt. Ich denke, auch er ist ein interessanter Gesprächspartner.“

„Solange er nicht zu viel Whiskey getrunken hat“, brummte Brennan.

„Steward Young gastiert momentan in Aberdeen und ist zu Besuch hier in der Gegend“, fuhr Edith fort. „Wir haben ihn im

letzten Jahr in der Hauptrolle als Macbeth gesehen. Er hat bestimmt viel zu erzählen.“

„Hoffentlich wird er nicht den gesamten Abend Shakespeare rezitieren.“

„Daddy, es wird bestimmt interessant“, warf Miriam ein.

Brennan sah kurz zu seiner Tochter und vermied ein ärgerliches Gesicht.

„Wie war denn deine Angeltour?“, fragte sie. Alle schauten ihn neugierig an.

Brennan nahm einen Schluck Bier und räusperte sich. „Schön, ruhig und erfolgreich.“

„Wie viele Fische hast du gefangen, Steve?“ Edith wollte ihn aus der Reserve locken, viel hatte er seit seiner Rückkehr noch nicht berichtet.

„Daddy, wenn am River Beauvy kein Mord aufzuklären war, kannst du doch ein wenig erzählen“, fügte Judy hinzu.

Da sie ja doch keine Ruhe geben würden, berichtete er von seinen „Kämpfen“ mit den Forellen und schilderte seine Abende am Fluss.

„Daddy, wird es dir wirklich nicht langweilig, die ganze Zeit allein dort zu sitzen?“

„Meine liebe Judy. Für mich ist das Erholung.“

„Hast du denn hier so viel zu tun? Du bist doch Pensionär und es gibt hier nicht jeden Tag einen Toten.“

„Die gibt es hier zum Glück so gut wie nie“, ging Edith dazwischen und lachte.

„Na ja, es gibt hier schon das eine oder andere zu tun.“ Brennan schaute sie an.

„Steve hat vor einiger Zeit Holz gehackt“, sagte sie grinsend. „Er hat es oben am Wald entdeckt und meinte, es müsste zerkleinert werden.“

„Damit wir den Kamin heizen können“, erklärte er.

„Habt ihr niemanden, der das für euch machen kann?“, fragte Miriam ungläubig.

„Natürlich“, erwiderte Edith. „Steve hat nur eine Beschäftigung gesucht.“

Es entstand eine Pause, bis Brennan fragte: „Edith, wie wird das Dinner heute Abend ablaufen.“ Er machte ein leicht besorgtes Gesicht.

„Nun, die Gäste werden gegen neunzehn Uhr erwartet. Nach einem Aperitif gibt es eine Vorspeise, dann den Hauptgang und dann das Dessert. Anschließend werden wir noch gemütlich beisammensitzen. Unsere Gäste möchten bestimmt etwas über dich erfahren.“

„Kriminalgeschichten gibt es heute aber keine“, brummte er.

„Wird auch nicht notwendig sein. Unsere Gäste bringen sicherlich genug Geschichten aus ihrem eigenen Leben mit.“

Brennan schwieg. Er löffelte die Gemüsesuppe, die ihm sehr gut schmeckte. Als Wright eintrat, ließ er einen Dank an die Köchin ausrichten. Seine Laune besserte sich zusehends. Edith atmete auf und lächelte.

„Ich bin auf Lord Colombier gespannt“, bemerkte Brennan. „Er hat eine interessante Karriere hingelegt. Zuerst hat er sich in jungen Jahren verspekuliert, dann seinen Familiensitz verkaufen müssen, ist nach über dreißig Jahren mit Geld zurückgekehrt und hat *Dewbury Hold* wieder übernommen.“

Edith sah ihn verwundert an. „Woher weißt du davon?“

„Ich habe in deiner Bibliothek ein Buch über schottische Burgen und Schlösser gefunden und bin auf *Dewbury Hold* gestoßen. Mir sind dieser Verkauf und Rückkauf aufgefallen. Ich bin neugierig geworden und habe im Internet recherchiert.“

„Daddy, weiß man, womit sich Colombier verspekuliert hat?“, fragte Judy.

„Keine Ahnung, das kannst du ihn heute Abend selbst fragen.“

An der Tür stand diskret der Butler Wright und hörte interessiert zu.

Die Sonne schien an diesem Nachmittag von einem beinahe wolkenlosen Junihimmel, als Brennan mit Edith und seinen Töchtern einen Spaziergang durch den weitläufigen Park von *Canoch Castle* machte. Er wollte natürlich wissen, wie es ihnen ging und wie ihnen ihre Arbeit Spaß machte.

„Ach Daddy, das fragst du uns jedes Mal. Wir haben keinen so aufregenden Beruf wie du.“

„Als Rentner erwartete ich trotzdem nicht so viel Kriminalfälle.“

„Du hast aber offensichtlich Spaß daran, wenn du mal wieder um Unterstützung gebeten wirst“, meinte Judy.

„Wahrscheinlich liegst du damit nicht falsch, liebe Judy“, sagte Edith.

Brennan gab nur ein Knurren von sich.

„Was würdest du denn ohne die Kriminalfälle tun? Immer nur Angeln gehen wird doch mit der Zeit langweilig.“

Brennan blickte sie empört an. „Das kann ich wirklich nicht bestätigen, meine liebe Edith. Mein Hobby ist das Angeln, deines das Jagen.“

„Was du nicht so erbaulich findest.“

Er schwieg dazu.

„Und wie gefällt es dir hier auf *Canoch Castle*?“, fragte Miriam.

„Gut, sonst wäre ich nicht hier“, lautete die knappe Antwort. Auf Fragen nach seinem Leben auf *Canoch Castle* reagierte er

zurückhaltend – Edith gab die Antworten, die er selten kommentierte.

„Euer Daddy fühlt sich hier wohl, das kann ich euch versichern. Und er findet immer wieder interessante Gesprächspartner.“

„Womit wir wieder beim heutigen Abend wären“, kam Brennan auf das aktuelle Thema zurück. „In der Tat Überraschungsgäste ...“

Gegen siebzehn Uhr wollte er zurück ins Haus – mit der Begründung, dass er noch etwas am Schreibtisch arbeiten müsse, bevor die Gäste kämen.

„Kannst du bitte im Anzug zum Dinner kommen?“ Edith sah ihn kurz an, bevor er ins obere Stockwerk verschwand. Brennan zuckte kaum merklich, blieb eine Sekunde im Treppenhaus stehen, antwortete nicht und ging dann weiter.

Pünktlich um neunzehn Uhr trafen Francis und Angela Gilmore ein, beide waren festlich gekleidet. Brennan in einem anthrazitfarbenen Anzug und – auf Anraten ihres Butlers – mit Fliege und Edith im ebenfalls festlichen, aber nicht langen Kleid, standen am Haupteingang, während Francis den Wagen parkte. Brennan ging auf sie zu und umarmte beide herzlich.

„Steve, du hättest uns ruhig sagen können, dass du länger in Beaulieu sein würdest“, sagte Angela mit leicht vorwurfsvollem Ton.

„Steve wird wissen, warum er in Ruhe fischen wollte“, meinte Francis.

Jetzt kam ihnen auch Edith entgegen. Brennan stellte sie vor, da sie sich bisher noch nie getroffen hatten, und Edith begrüßte beide herzlich. Die Frauen kamen sofort ins Gespräch, Francis ging mit seinem Freund etwas abseits zum Parkplatz zurück.

„Sag mal, Steve, du lebst jetzt hier? In diesem Schloss? So was hätte ich mir bei dir nicht vorstellen können.“

„Ich mir auch nicht, Francis, aber es hat sich nun mal so ergeben.“

„Ich gehe aber davon aus, dass du das freiwillig tust“, neckte er ihn. Kurz meinte Francis, ein leichtes Grinsen auf Brennans Gesicht zu sehen.

„Nun, wie du weißt, hat mich ein Kriminalfall hergeführt.“

„Mit einem netten Nebeneffekt.“

Brennan kommentierte das nicht weiter.

Kaum waren die beiden zurück an der Tür, fuhr ein Range Rover auf den Parkplatz vor dem Haupteingang. Neugierig wandte Brennan den Kopf und sah, wie Lord Alasdair Colombier aus dem Wagen stieg. Er trug auch heute wieder eine Kombination aus Tweedstoff. Energisch, etwas steif, kam er

ihnen entgegen. Edith war ein paar Schritte auf ihn zugegangen, Brennan folgte ihr in geringem Abstand.

„Willkommen, Lord Colombier“, begrüßte sie ihn. Mr Steve Brennan kennen Sie ja bereits.“

„Guten Abend, Chief Inspector“, grüßte der ihn mit einem Lächeln zurück.

„Im Ruhestand, Lord Colombier“, verbesserte Brennan.

Edith führte ihn zu den Gilmores.

Brennan versuchte, sich ein Bild von Colombier zu machen. Der fünf Fuß sechs große Mann mit dünnem grauem Haar, das er zur Seite gekämmt hatte, blauen Augen und ungewöhnlich heller Haut, war eine auffällige Erscheinung. *Der Mann setzt sich durch*, dachte Brennan. Beinahe kam er zu dem Schluss: auch über Leichen.

„Darf ich Ihnen Mr und Ms Gilmore aus Inverness vorstellen.“

Als er den Lord beobachtete, merkte Brennan sofort, dass dieser Menschen, die nicht von seinem Stand waren, von oben herab betrachtete – wenn auch dezent.

Edith geleitete die Gäste zum Eingang, wo Wright bereitstand. „Ernest, bitte führen Sie unsere Gäste ins Esszimmer.“

Kurz danach fuhr der nächste Gast mit seinem schon in die Jahre gekommenen Land Rover auf den Parkplatz, gefolgt von einem Austin-Sportwagen. Aus dem ersten stieg Dr. Arthur Peabody, der von Edith und Brennan herzlich begrüßt wurde. Er war hier der Landarzt und auch in der Vergangenheit schon nach *Canoch Castle* gerufen worden. Mit seiner Größe von beinahe sechs Fuß, seinem etwas schlaksigen Körperbau – auch heute wieder in kariertem Hose und dunkelgrünem Jackett –, war er in der Gegend sehr bekannt und gut vernetzt. Er kam aus Easter Drummond. Mit seiner kumpelhaften Art war er beliebt, saß gerne mit den Einheimischen im Pub und trank manchmal zu viel. Dann wurde er redselig, wusste Brennan.

Der Sechsfünfzigjährige war in einem kleinen Ort nahe Inverness aufgewachsen, bevor er in Edinburgh Medizin studierte und nach zweiundzwanzig Jahren an mehreren Kliniken eine Allgemeinarztpraxis in der Nähe von Whitebridge übernommen hatte. Er war ein Mensch dieser Gegend, hatte viele Kontakte und war auch beliebt bei seinen Patienten. Gerne saß er abends im Pub und beteiligte sich nicht nur an Diskussionen und Liedern, sondern trank auch manchmal etwas mehr Whiskey, als er nach dem Gesetz durfte. Zwei Verkehrsunfälle unter Alkohol und ein viermonatiger Führerscheinentzug waren die Folge gewesen. Seit dieser Zeit musste er seinen Autoschlüssel bei den Wirten abgeben, die ihm dann ein Taxi besorgten, oder er wurde von einem anderen Gast

nach Hause gebracht. Alle waren sich einig, dass sie ihren Doktor noch lange behalten wollten.

Mit seinen Beziehungen war er nicht so erfolgreich. Er war zweimal verheiratet gewesen, hatte zwischendurch immer wieder Affären mit anderen Frauen gehabt, aber auch seine letzten Verbindungen hatten nicht lange bestanden. Eine davon war mit Lady Diana McGregor gewesen, die aber bereits nach sechs Monaten und heftigen Streitigkeiten wieder auseinanderging. Diana wollte sich zu sehr in sein Leben einmischen, verteidigte er sich später. In seine Freiheit, seine Praxis und seine Lebensauffassung wollte er sich grundsätzlich nicht hineinreden lassen.

Lady Diana McGregor fuhr ihren Sportwagen mit Schwung auf den Parkplatz, entstieg ihm, kam mit schnellen Schritten auf Edith zu und bedankte sich bereits im Herankommen bei ihr für die Einladung. Sie trug einen naturweißen Hosenanzug, ihr dunkel gefärbtes längeres Haar lag attraktiv über dem hellen Stoff. In dieser Aufmachung sah sie in der Tat jünger als siebenundfünfzig aus.

Brennan kannte Diana, seitdem er mit Edith befreundet war. Sie war bekannt für ihr extravagantes Auftreten und stellte sich gerne in den Mittelpunkt. Diana war seit zehn Jahren verwitwet. Ihr gehörte das Anwesen *Kalepeck Citadel*, ein Landhaus im schottischen Stil. Edith und sie waren schon seit Schultagen Freundinnen.

Die beiden Frauen umarmten sich und Diana wandte sich dann Brennan zu, den sie ebenfalls stürmisch begrüßte. Peabody war ein paar Schritte davor stehen geblieben. Er kam offenbar direkt aus seiner Praxis – diese Hose und das Jackett trug er oft.

Diana blickte ihn an. „Schön, dich auch mal wieder zu sehen.“

Peabody reagierte nicht darauf, stellte sich an die Seite der Gastgeber und vermied es, Diana anzuschauen.

Die vier unterhielten sich angeregt, aber als nach weiteren fünf Minuten Steward Young noch nicht eingetroffen war, bat Edith sie alle zusammen ins Esszimmer, wo die anderen Gäste bereits in Gespräche vertieft waren. Einige standen um Lord Colombier herum, der für sie eine Attraktion war und offensichtlich die Aufmerksamkeit genoss. Zwei Damen, die Edith für diesen Abend eingestellt hatte, servierte den Gästen Getränke und Appetizer. Wie zu erwarten, kam Dr. Peabody mit den Gästen ebenfalls schnell ins Gespräch.

„Weiß dieser Schauspieler – wie heißt er gleich wieder? –, dass er eingeladen ist?“, fragte Brennan.

„Steward Young hat seine Teilnahme bestätigt. Vielleicht wurde er aufgehalten.“

„Oder hat seinen Text vergessen“, frotzelte Brennan.

„Steve, bitte, er wird schon noch kommen.“

Sie gingen zu den Gästen, wo Francis und Angela Gilmore Brennan sofort mit Beschlag belegten. Ihm war das ganz recht, denn er tauschte sich gerne erst einmal mit Menschen aus, die er gut kannte, und beobachtete nebenbei den Rest der Gesellschaft.

„Und du fühlst dich hier auf *Canoch Castle* wohl?“ Francis sah seinen Freund mit leicht verschmitzter Miene an. „Du hast doch immer die Einsamkeit gesucht. Und jetzt wohnst du in einem Schloss mit Bediensteten.“

„Also es gibt hier natürlich auch Vorteile. Einmal ist da Edith, wegen der ich hierhergezogen bin – es ist ihr Wunsch gewesen. Sie erwartet nicht von mir, dass ich immer anwesend bin, ich habe meine Freiheit.“

„Ihr lebt aber zusammen wie in einer Familie“, meinte Angela.

„Well, wir haben beide unsere Familien, tun sie aber nicht zusammen. Edith hat keine Kinder, ich habe meine erwachsenen Töchter.“

„Aber du hast auch Aufgaben hier?“, wollte Angela wissen.

„Eigentlich nicht. Edith hat Bedienstete. Sie fragt mich manchmal um Rat, wir machen zusammen Ausflüge. Ansonsten tue ich hier nicht viel. Ich gehe spazieren oder auch manchmal in einem Bach in der Nähe fischen. Viel fange ich allerdings darin nicht. Ich werde mich noch weiter in der Gegend umsehen müssen.“

„Wichtig ist, dass du dich wohlfühlst“, meinte Angela. „Und dein Haus in Beaulieu steht jetzt leer?“

„Wir fahren ab und zu dorthin und übernachten manchmal auch. Es ist so eine Art Ferienhaus für uns.“

„Oder ein Ort, wohin du dich zurückziehen kannst“, ergänzte Francis.

Edith hatte die meiste Zeit bei den anderen Gästen gestanden, wandte sich aber jetzt ihnen zu. „Steve, wollt ihr nicht zu uns kommen? Wir unterhalten uns hervorragend.“

„Chief Inspector Brennan. Ich freue mich sehr, Sie einmal persönlich kennenlernen zu dürfen.“ Lord Colombier hatte sich zu ihm gedreht und gab ihm die Hand. „Wir haben uns zwar einmal in der Nähe des Klosters gesehen, es freut mich aber, Sie hier wiedertreffen zu dürfen.“

Die Familie Colombier war seit über dreihundert Jahren im Besitz des kleinen Schlosses *Dewbury Hold*. Nachdem Lord Alasdair Colombier es vor über drei Jahrzehnten hatte

verkaufen müssen, lebte er mit seinen Söhnen seit einigen Jahren wieder dort.

Der Lord war als eigensinniger Mensch bekannt. Seine Frau Priscilla war vier Jahre nach Geburt des zweiten Sohnes verstorben und seine Söhne hatten es nie geschafft, sich aus der Abhängigkeit von ihrem Vater zu lösen – sie waren zum Gehorsam erzogen worden. Besonders der ältere, Charles, führte sämtliche Anordnungen seines Vaters aus. Charles hatte ein Auktionshaus und war auf alte Bücher spezialisiert. Er war einmal verheiratet gewesen, seine Frau hatte ihn aber bereits nach wenigen Jahren verlassen. Spätere Bekanntschaften gingen ebenfalls schnell wieder in die Brüche – er war seinem Vater zu ähnlich.

Der jüngere, Michael, wollte zweimal eine Familie gründen, was aber jedes Mal an der Ablehnung seines Vaters scheiterte – die angehenden Schwiegertöchter kamen nicht aus standesgemäßem Haus. Nach langen Auseinandersetzungen hatte sich Michael bei der Berufswahl gegen seinen Vater durchgesetzt und war Schauspieler geworden. Wegen seiner Depression trat er allerdings kaum auf – er hatte nur wenige Engagements und wurde zum Gespött seines Vaters und seines Bruders.

Edith war zu der Zeit des Verkaufs von *Dewbury Hold* noch jung gewesen, konnte sich aber noch an Lord Colombier, seine Frau und die Kinder erinnern. Das meiste, was sie von der Familie hörte, waren Gerüchte.

Das Haus wurde an den National Trust verkauft, das dazugehörige Land hatten Bauern aus der Umgebung erworben. Nachdem Colombier wieder zu Geld gekommen war, hatte er das zum Teil gut unterhaltene Gebäude zu einem für ihn günstigen Preis wieder zurückgekauft, ebenso wie das dazugehörige Land. Der umtriebige Lord hatte sofort die Renovierungsarbeiten organisiert.

Edith kannte das Familienoberhaupt seit dem Rückkauf von *Dewbury Hold* näher. Er war gelegentlich zu Besuch auf *Canoch Castle* gewesen und hatte längere Gespräche mit ihrer Mutter, Lady Elizabeth Fargarth geführt. Seit die im Gefängnis saß, hatte er sie dort mehrfach besucht.

„Lord Colombier, das Vergnügen ist ganz auf meiner Seite. Ich habe recht viel über Ihre Familie gehört und bin beeindruckt, dass Sie *Dewbury Hold* wieder bewohnbar gemacht haben.“

„Das war mein Anliegen seit vielen Jahren. Es hat mich auch einiges an Kraft gekostet, die Banken von meinem Plan zu überzeugen.“

„Das kann ich mir vorstellen, nachdem die Preise für Immobilien in den letzten Jahren so gestiegen sind.“

„Das war in der Tat nicht einfach. Allerdings hat der National Trust einen recht annehmbaren Betrag gefordert.“

„Da haben Sie Glück gehabt“, sagte Brennan.

„Waren Sie schon einmal in *Dewbury Hold*?“

„Nein, ich habe es noch nie besucht. Wie Sie vielleicht wissen, lebe ich erst seit wenigen Jahren hier in Schottland.“

„Dann lade ich Sie hiermit dazu ein.“

„Das kann ich Ihnen nur empfehlen“, sagte Dr. Peabody. „Ich hatte einmal die Gelegenheit. Zuvor kannte ich nur einen Teil des Gebäudes als Museum. Ich hatte immer wieder beim Trust nachgefragt, ob das gesamte Gebäude für Besucher geöffnet werden könnte. Es fehlte aber offensichtlich am Geld.“

„Das stimmt wahrscheinlich“, erklärte Colombier. „Während der dreiundzwanzig Jahre des Leerstandes ist nichts renoviert worden. Zum Glück hat das alte Gemäuer nicht zu sehr darunter gelitten. Zerstört wurde nichts.“ Colombier erzählte mit einem Schmunzeln, dass kurz nach seinem Einzug eine Person dort wahrscheinlich im Moor verschwand, die Leiche aber nie gefunden wurde. Brennan hörte aufmerksam zu, wollte aber keine Fragen dazu stellen.

„Das ist hier in Schottland nichts Besonderes“, kommentierte Dr. Peabody. „Solche Geschichten werden hier oft erzählt.“

„Lord Colombier?“, fragte Miriam. „Wir sind noch zwei Tage hier. Könnten wir Sie in diesem eindrucksvollen Schloss besuchen? Es sieht beinahe wie eine kleine Burg aus.“

„Das würde mich und meine Söhne freuen. Wenn Sie möchten, kommen Sie alle morgen gegen elf Uhr. Dann erhalten Sie schon einmal einen ersten Eindruck.“

Brennan brummte etwas wie „Das muss doch nicht sein“, doch Judy sagte: „Das möchte ich mir gerne ansehen.“

„Steve, wir machen alle morgen einen Ausflug dorthin, nicht wahr?“, fragte Edith. „Francis und Angela, ihr bleibt doch auch noch eine Nacht länger?“

„Das wird leider nicht möglich sein“, erwiderte Francis. „Ich habe morgen Mittag einen wichtigen Termin.“

„Das ist wirklich schade.“

„Wenn du nichts dagegen hast, komme ich auch mit.“ Diana McGregor hatte die Unterhaltung mit angehört und stellte sich jetzt zu ihrer Freundin.

„Natürlich kommst du auch mit.“

„Mylady, Ladys and Gentlemen. Mr Steward Young ist eingetroffen.“

Wright führte einen etwa vierzigjährigen Mann ins Zimmer. Auffallend war sein dunkler Anzug, als besonderen Akzent trug er eine bunte Fliege am Hals. Er brachte einen Strauß Rosen mit, den er der Gastgeberin überreichte.

„Lady Fargarth, es ist mir eine Ehre, heute Abend Ihr Gast sein zu dürfen“, begrüßte er sie theatralisch mit einer Verbeugung.

Edith zeigte ihm ein Lächeln, im Hintergrund war leises Gekicher von Brennans Töchtern zu hören. Ihr Vater sah mit einem Grinsen zu ihnen. Angela ertappte ihn dabei und stieß ihn leicht in die Seite.

„Mr Young, es ist uns eine Ehre, einen so bekannten Schauspieler heute Abend in unseren Reihen zu haben.“ Edith blickte sich um. „Da wir nun vollständig sind, wollen wir zum Dinner Platz nehmen. Es gibt keine Sitzordnung. Steve, möchtest du neben mir sitzen?“

„Also eine Sitzordnung für mich“, brummte er und nahm den Stuhl neben ihr.

Während die Gäste sich einen Platz aussuchten und Edith mit einem leichten Kopfnicken ihre Zustimmung dazu gab, stand Wright etwas abseits und behielt die Situation im Auge. Judy und Miriam setzten sich neben ihren Vater, während Colombier gegenüber von Brennan, Young gegenüber von Edith, Peabody neben Colombier, McGregor ihm gegenüber und Francis und Angela Gilmore gegenüber von Judy und Miriam Platz genommen hatten. Dann setzte sich die Hausherrin.

„Ernest, bitte lassen Sie servieren.“

Wright läutete eine kleine Glocke und sagte: „Das Dinner kann serviert werden.“

Sofort erschien Aleen Steel mit der Vorspeise.

„Avocado-Carpaccio mit geräucherter Entenbrust“, verkündete der Butler und servierte den passenden Wein.

Jeder äußerte lobende Worte über die Vorspeise und sogleich wurden die Gespräche wieder aufgenommen. Irgendwann kam Francis Gilmore auf Brennans letzten Fall zu sprechen, der sich auch in *Canoch Castle* zugetragen hatte. Er fasste kurz zusammen und kam dann zu dem Teil, wo Brennan einem Mordanschlag auf einer unbewohnten Insel im River Beaully ausgesetzt gewesen war.

„Steve, mir ist immer noch nicht klar, wie du unverletzt von der Insel heruntergekommen bist.“

„Well, Francis, da war auch viel Glück dabei. Ich musste mich auf mein Überlebenstraining besinnen, das ich vor etwa dreißig Jahren absolviert hatte. Ich hatte nur meine Anglerkleidung an, die immerhin wattiert war, aber keine Decken und auch keine Streichhölzer eingepackt.“

Alle hatten ihr Besteck zur Seite gelegt und lauschten gespannt, nur Peabody schnitt an seiner Entenbrust herum.

„Und ich konnte niemanden verständigen – es gab kein Netz. Da es bereits dunkel wurde, konnte ich mich auch nicht durch den eiskalten Fluss wagen. Wäre ich ausgerutscht, hätte

ich ertrinken können. So beschloss ich, mir ein Bett aus Zweigen zu machen und mich mit Laub zuzudecken. Dann begann es zu schneien.“

„Daddy, diese Geschichte hast du uns noch gar nicht erzählt“, rief Miriam erstaunt.

„Um Himmels willen Steve, wie schrecklich!“, sagte Diana McGregor.

„In der Nacht bin ich immer wieder aufgewacht und habe meine Beine und Arme bewegt. Dann am Morgen wurde ich durch ein Geräusch geweckt: Es waren drei Rehe, die durch das Gestrüpp liefen. Ich fragte mich, wie die hierhergekommen waren, stand auf und durch meine Anwesenheit rannten sie erschrocken zum Fluss und durch eine Furt auf die andere Seite zum Ufer. Diese Fluchtmöglichkeit hatte ich am Abend zuvor in der beginnenden Dunkelheit nicht erkennen können. Ich packte meine Sachen zusammen und folgte ihnen durch das Wasser. Nach zwei Meilen hatte mein Handy wieder Empfang und ich rief Francis an.“

Es wurde still im Raum. Selbst Peabody hatte sein Besteck zur Seite gelegt.

„Da haben Sie Stärke gezeigt, Chief Inspector“, sagte Colombier.

„Well“, meinte Brennan, „einmal Glück gehabt, würde ich sagen, und ich hätte vielleicht bei Tageslicht diese Furt auch gefunden.“

„Aber Daddy, wer wollte dich denn umbringen?“ Judy machte eine sorgenvolle Miene.

„Es war nur ein Nebenschauplatz im eigentlichen Fall. Einige aus der Gegend um Archiestown hatten Angst, dass etwas aus ihrem Leben an die Öffentlichkeit gelangen könnte. Ihrer Meinung nach habe ich zu sehr in ihrer Vergangenheit gewühlt.“

„Die hatten also Dreck am Stecken?“, fragte Peabody.

„In gewisser Weise ja. Sie haben davon profitiert, dass sie den unrechtmäßigen Besitzer von *Avon Crest*, Douglas Gordon, gedeckt haben.

„Deshalb bringt man aber doch nicht gleich jemanden um“, sagte Young.

„Es gibt viel geringere Gründe, jemanden umzubringen.“ Colombier hatte seine Worte überlegt gewählt. „Und die Literatur ist voll mit solchen Geschichten und Tragödien.“ Er sah zu Young hinüber, der zustimmend nickte.

„Ich habe den alten Douglas Gordon vielleicht zweimal getroffen“, führte Colombier weiter aus. „Er war in der Tat ein merkwürdiger Typ. Ich habe sofort gemerkt, dass der nicht von Adel war – sehr schlicht im Auftreten. Aber dass er zu solchen Gaunereien fähig sein würde? Alle Achtung.“

Edith schwieg dazu. Die meisten im Raum wussten um den Hintergrund zu *Canoch Castle*.

„Er war durchtrieben, sonst hätte er nicht *Avon Crest* an sich reißen können“, fügte Edith hinzu.

„Initiiert von Lady Elizabeth Fargarth und ihrem Vater“, vervollständigte Brennan die Geschichte.

„Ich denke, wir sollten uns schöneren Geschichten zuwenden“, sagte Edith und sah zu Brennan.

„Da gebe ich dir recht.“

„Mylady, dürfen wir den Hauptgang vorbereiten?“

Während Steel gebrauchtes Geschirr und Besteck gegen neues austauschte, servierte Wright Getränke. Wenige Minuten später stellte er sich wieder in die Nähe von Edith.

„Mylady, dürfen wir den Hauptgang servieren?“

„Ja, Ernest.“

„Der Hauptgang ist heute Filet Wellington.“

Die Köchin Evelyn Milne, gefolgt von Steel, brachte auf Tellern den Hauptgang, dann die Beilagen und servierte. Dann ließ die Tischgesellschaft es sich es schmecken.

Judy und Miriam waren in ein Gespräch mit Young vertieft, der sich auch auf dem Gebiet moderner Stücke und Filme gut auskannte, obwohl seine Spezialität Personen aus Shakespeare-Stücken waren. Edith und Diana McGregor tauschten sich mit Peabody über ein Projekt zur Unterstützung bedürftiger Menschen in ihrer Gegend aus, die nur unzureichende medizinische Versorgung hatten, und Brennan und die Gilmores unterhielten sich mit Colombier über die Geschichte Schottlands. Später wandte sich Brennan direkt an Colombier.

„Es ist ein beachtlicher Erfolg für Sie, dass Sie *Dewbury Hold* wieder zurückkaufen konnten. Der Auszug vor fünfunddreißig Jahren war bestimmt bitter für Sie. Sie sind dann mit Ihrer Familie nach London gezogen?“, fragte er.

„Nein, wir haben zuerst in Mittelengland nahe Leeds gelebt. Ich war ein paar Jahre bei der Army und Ende 2004 sind wir nach London gezogen.“

„War das nicht zur Zeit des Irakkriegs?“

Colombier atmete tief ein, was Brennan nicht entging. „Ja, ich war dort im Einsatz.“

Brennan wollte nicht weiter darauf eingehen. Nach seinen Berechnungen musste Colombier noch während des Krieges aus dem Armeedienst ausgeschieden sein.

Es war bereits nach einundzwanzig Uhr, als Wright die Frage nach dem Dessert stellte. Er ließ wieder abräumen und kurze Zeit später ertönte sein Ruf nach dem Service.

„Schottische Creme. Dazu Madeira oder Whiskey und Kaffee.“

Später bat Edith die Gäste ins Raucherzimmer. Die Uhr zeigte zweiundzwanzig Uhr fünfundzwanzig. Die Gäste erhoben sich und gingen in den benachbarten Raum.

„Sie können vielleicht immer noch den Geruch von Räucherwaren aus früheren Zeiten wahrnehmen. Seitdem meine Mutter hier nicht mehr wohnt, wird hier nicht mehr geraucht.“ Sie blickte in die Runde und erkannte, dass Colombier sich gerne eine Pfeife angesteckt hätte. Nach kurzer Überlegung verstaute er diese wieder in der Brusttasche seines Jacketts. Angela und Francis Gilmore sahen sich bewundernd um.

„Edith, das ist ebenfalls ein wunderschöner Raum. Die alte Holztäfelung und das große Bücherregal sind wundervoll.“

„Danke, Angela. Auch ich finde, dass es ein schönes und gemütliches Zimmer ist. Steve hält sich hier gerne auf. Nebenan befindet sich noch eine richtige kleine Bibliothek.“ Sie öffnete die Tür und alle konnten einen Blick hineinwerfen. „Falls Sie möchten, können Sie auch gerne dort verweilen und sich die Bücher anschauen.“

Brennan war zielstrebig zu einem Sessel gelaufen und hatte ihn für sich in Beschlag genommen.

„Das ist also dein Platz, Steve“, folgerte Francis.

„Well, es ist ein ruhiger Ort.“

Die Gäste nahmen auf einem der gemütlichen großen Ledersessel oder dem Sofa Platz, unterhielten sich oder schmökerten mit einem Glas in der Hand am Bücherregal. Peabody hatte bereits zum dritten Mal sein Glas mit Whiskey aufgefüllt und kommentierte das eine oder andere Buch. Begleitet wurde er von Diana McGregor, die ihm entweder in seinen Kommentaren beipflichtete oder lautstark widersprach, was ihn sichtlich nervte.

„Musst du zu allem, was ich sage, deinen Senf abgeben?“

„Dass du das überhaupt merkst, so viel, wie du getrunken hast“, antwortete sie giftig.

Beide hatten laut gesprochen. Edith wollte gerade Diana mit einem Gespräch ablenken, als die Gesellschaft plötzlich durch einen lauten Knall und Gepolter auf der Treppe zum Obergeschoss aufgeschreckt wurde. Miriam sprang als Erste auf und rannte durchs Esszimmer in den Flur, gefolgt von Judy. Auch die anderen sprangen alarmiert auf und liefen in den Hausflur.

„Hier liegt jemand auf der Treppe, kommt schnell!“, rief Miriam.

Alle standen geschockt im Hausflur und blickten die Treppe hinauf. Auf halber Höhe zur nächsten Etage lag eine Person, der Körper quer über zwei Stufen, der Kopf mit dem Gesicht nach unten auf der nächsttieferen. Auf dem Fußboden im Flur lag

eine Pistole. Auf der Galerie des oberen Stockwerks stand der Butler Wright bewegungslos, mit einer Pistole in der Hand.

Peabody lief zu der leblosen Person auf der Treppe. Er fühlte den Puls, dann drehte er sich um. „Wahrscheinlich tot. Können wir ihn hinuntertragen? Ich muss ihn genauer untersuchen. Vielleicht kann ich ihm doch noch helfen.“

„Einen Moment“, rief Brennan, ging schnell zurück ins Esszimmer, zog sein Handy aus dem Jackett, kam zurück und machte Aufnahmen von der angeschossenen Person, der Pistole und dem Treppenhaus. Dann wählte er die Nummer des Notarztes. Er hob die Pistole mit seinem Taschentuch auf und legte sie auf den kleinen Garderobentisch.

Francis Gilmore half Peabody, zusammen trugen sie den Körper nach unten und legten ihn auf den Fußboden im Flur. Der Doktor eilte zu seinem Wagen, holte seine Arzttasche und begann mit einigen Untersuchungen. Währenddessen lief Brennan die Treppe hinauf zu Wright, nahm ihm die Pistole ab, wickelte sie in eine kleine Tischdecke, steckte sie in seine Hosentasche und führte den Butler vorsichtig die Treppe hinunter. Wright leistete keinerlei Widerstand. Dann bat Brennan ihn, sich auf einen Stuhl in der Nähe der Garderobe zu setzen.

„Ich fürchte, er ist tot“, stellte Peabody fest.

„Sind Sie sicher?“ Das Gesicht der Person war nun zu sehen. Brennan zog sein Handy aus der Hosentasche und machte schnell ein paar weitere Fotos von dem Toten.

„Ziemlich sicher. Die Kugel könnte durch das Herz hindurchgegangen sein.“

Die Gesellschaft stand immer noch wie versteinert vor der Treppe.

„Keiner fasst etwas an. Die Pistole hier auf dem Tisch liegen lassen“, ordnete Brennan an. „Kennt jemand diese Person?“

„John Strachan“, sagte Peabody. „Er lebt hier in der Gegend.“

„Wir brauchen also keinen Notarzt mehr?“, fragte Brennan.

„Leider nein.“

Inzwischen war auch die Küchenhilfe in den Flur getreten.

„Ms Steel, können Sie bitte eine Decke für den Toten holen?“, bat Brennan. Dann telefonierte er erneut mit der Ambulanz. „Dr. Peabody hat den Tod bereit festgestellt. Ich werde die Kriminalpolizei verständigen, ein Forensiker wird den Toten ins Institut mitnehmen.“

Edith war die ganze Zeit wie versteinert dagestanden.

„Edith“, sprach Brennan sie an. „Kannst du bitte die Polizei aus Inverness rufen?“ Sie schreckte auf, schaute ihn entgeistert an und suchte dann ihr Handy, fand es schließlich auf einer Truhe und wählte die Nummer der örtlichen Polizei. Dann nahm er sein Handy, suchte nach einer bestimmten Nummer

und wählte. Er wiederholte etwa dreimal, bis sich jemand meldete.

„Steve Brennan. Guten Abend, Chris. Bitte entschuldigen Sie die späte Störung, ich bin auf *Canoch Castle*. Hier wurde gerade eine Person erschossen.“

„Guten Abend, Steve. Ich gehe davon aus, dass Ihr Anruf ernst zu nehmen ist. Gehen Sie von Mord aus?“

„Ja.“

„Sie sagten *Canoch Castle*?“

„Ja, *Canoch Castle*. Den Weg kennen Sie.“

„Ich verständige meine Kollegen. Wir werden etwa drei Stunden bis zu Ihnen brauchen. Sie kennen das Verfahren. Bitte warten Sie, bis wir bei Ihnen sind.“

Brennan beendete das Gespräch. Immer wieder hatte er sich umgeschaut und die Lage beobachtet. Colombier stand auffallend weit entfernt, beinahe immer noch im Esszimmer und beobachtete, Young hielt sich am Rand des Tatorts auf und war immer noch sichtlich geschockt, Angela, Diana McGregor und seine Töchter standen zusammen und sprachen leise miteinander.

„Bitte gehen Sie alle ins Raucherzimmer zurück. Mr Wright, Sie bleiben bei mir. Edith, kannst du bitte sämtliche Bedienstete, die sich im Haus befinden, hierher bestellen.“

Sie hatte sich in der Zwischenzeit wieder gefangen und ging in die Küche. Evelyn Milne hatte noch gar nichts mitbekommen. Edith bat sie, ebenfalls ins Treppenhaus zu kommen.

Brennan sah zwei weitere Stühle, die sich neben der Garderobe befanden, nahm einen davon und trug ihn neben den von Wright. Dann setzte er sich ebenfalls und blickte zu dem Butler.

„Mr Wright“, begann er. „Ich darf zwar keine Polizeiarbeit mehr machen, frage Sie aber trotzdem, warum Sie John Strachan erschossen haben.“

Wright sah zu Brennan und erzählte, ohne zu zögern: „Ich bin kurz in mein Zimmer gegangen, um mir eine Aspirin gegen meine Kopfschmerzen zu holen. Als ich wieder herauskam, habe ich gesehen, wie die Person versucht hat, das Fenster im oberen Flur von außen zu öffnen. Ich habe vermutet, dass sie einsteigen wollte, und rannte schnell zurück in mein Zimmer, um meine Pistole zu holen. Als ich wieder im Flur war, war die Person bereits eingestiegen und dabei, mit gezogener Pistole zur Treppe zu laufen. Sie hörte mich offensichtlich und drehte sich zu mir um, dann habe ich geschossen.“

„Haben Sie zu diesem Zeitpunkt gewusst, wer die Person ist?“

„Nein, Mr Brennan.“

„Warum haben Sie nicht versucht, uns zu warnen?“

„Alles ging so schnell.“  
„Sie hätten rufen können. Wir hätten das gehört.“  
„Daran habe ich in dem Moment nicht gedacht.“  
„Warum haben Sie nicht versucht, das Fenster zuzuhalten?“  
„Es war wie ein Reflex. Ich habe nur an meine Waffe gedacht.“  
„Sie hätten einen Warnschuss abgeben können.“  
„Wie ich schon sagte, es ging alles sehr schnell.“  
„Warum haben Sie überhaupt eine Waffe?“  
„Die habe ich mir schon vor Jahren angeschafft – zu meinem eigenen Schutz.“

Brennan sah ihn misstrauisch an. „Sie setzen sich bitte zu den anderen ins Raucherzimmer, bis die Polizei kommt.“ Er begleitete den Butler dorthin.

Ernest Wright zeigte Haltung. Der pensionierte Chief Inspector blieb trotzdem skeptisch: Diese Aussage kam ihm merkwürdig vor.

Während Brennan mit Wright sprach, waren Edith und die Gäste zurück ins Raucherzimmer gegangen. Außer Edith und Peabody hatten sich alle eine Sitzgelegenheit gesucht. Der Doktor stand am Kamin und hatte sein Whiskeyglas zum wiederholten Mal gefüllt, was Diana zu der Bemerkung veranlasste: „Musst du dich schon wieder betrinken?“

Peabody blickte ärgerlich zu ihr, stellte das Glas auf dem Kaminsims ab, ging zu einem Fenster und sah schweigend in die Dunkelheit hinaus.

„Edith, das ist wirklich spannend heute Abend. Aber wie lange müssen wir denn noch hierbleiben?“

„Liebe Diana, du hast gesehen, dass hier ein Mensch erschossen worden ist. Das ist keine Show, die ich für den heutigen Abend organisiert habe. Wir sollten uns an Steves Anweisungen halten.“

Diana kommentierte das nicht, Peabody blickte erst zu Edith, dann zu Colombier, der unbeweglich vor einem anderen Fenster stand und in die Dunkelheit hinausstarrte. Angela und Francis Gilmore hatten auf einem Sofa Platz genommen und unterhielten sich leise miteinander. Young saß versunken in einem Sessel. Judy und Miriam schauten auf ihre Handys.

In den folgenden Minuten kamen die Köchin Evelyn Milne, die Küchenhilfe Aleen Steel und die zwei Damen vom Service hinzu. Kaum einer sagte etwas, ab und zu wurde eine Frage nach dem Wie und Warum gestellt.

Brennan kam nach einer halben Stunde mit Wright ins Zimmer und bat ihn, sich ebenfalls zu setzen. Dieser nahm sich einen Stuhl etwas abseits der anderen. Brennan blieb an der Tür stehen, Edith stand auf und ging zu ihm.

„Was wird jetzt passieren, Steve?“, fragte sie leise.

„Die Ortspolizisten werden bald eintreffen. Sie werden den Fall aufnehmen, dann wird einige Zeit später Chris Martin mit seinen Leuten dazustoßen und mit den Verhören beginnen.“

„Aber Steve, es ist doch schon so spät.“

„Chris wird den Fall aufnehmen. Ich weiß nicht, wie lange das dauern wird.“

Sie überlegte und gab dann eine Anweisung an ihre Küchenhilfe. „Aleen, können Sie uns bitte Kaffee machen?“